

Amberg & Region



Grundstücke gesucht!

- ab ca. 800m² Fläche
- Für Wohnen und Gewerbe
- unbebaut oder Abbruch

www.ahs-gruppe.de · 09621/784860 · office@ahs-gruppe.de

Restaurierte Basilika-Fenster zurück in St. Martin

Restauratorin Ronja Lammers ist begeistert, während sie auf einem Gerüst Details eines der restaurierten Fenster der Basilika St. Martin erklärt. „Hier müsste man eigentlich Religionsunterricht halten“, sagt sie.

Von Heike Unger

Amberg. Der Ortstermin auf dem Gerüst in der Basilika St. Martin gewährt Einblicke, die normalerweise nicht möglich sind. Dass die kostbaren historischen Buntglasfenster der Kirche am Marktplatz etwas Besonderes sind, weiß jeder, der drinnen schon einmal den Blick bewusst nach oben gerichtet hat. Allerdings sieht man die Glaskunst da nur aus der Ferne. Oben auf dem Gerüst bei den Spezialisten der Firma Glasmalerei Peters aus Paderborn kommt man den empfindlichen Kunstwerken derzeit aber ganz nah – die Darstellungen, ihre Details und die Farben sind auch für den Laien beeindruckend.

Aber auch Expertin Ronja Lammers gerät ins Schwärmen, während sie Einzelheiten der Restaurierung erklärt. Diese wertvollen Fenster seien „ein wunderbares Bilderbuch“, sagt die Diplom-Restauratorin. „Ich finde, man sollte hier eigentlich Religionsunterricht halten.“ Das geht natürlich nicht. Schon allein deshalb, weil die Firma mit der ersten Etappe ihrer Arbeit fast fertig ist und deshalb noch vor Weihnachten die Gerüste innen und außen abgebaut werden. Dann rückt die Glaskunst wieder in unerreichbare Höhen.

Im Erbfolgekrieg zerstört

17 sogenannte Kapellen- und darüber 16 Obergadenfenster hat die Basilika. Es sind nicht mehr die ursprünglichen, wie Kirchenpfleger Josef Beer betont: „Bei einem Beschuss während des Spanischen Erbfolgekriegs im Jahr 1703 wurden alle Fenster zerstört. Die heutige Farbverglasungen stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.“ Jeweils zwei Kapellen- und Obergadenfenster wurden bei einer Sanierung 2012 bis 2017 restauriert, berichtet Beer.

Gerade erst sind sechs weitere Exemplare überarbeitet worden, die anderen sollen dann über die nächsten drei Jahre folgen. Bauabschnitt zwei werde nun über den Winter ausgeschrieben und soll im nächsten Jahren beginnen. Der Erhalt der wertvollen Fenster erfordert finanzielle Anstrengungen: Allein für die aktuell überarbeiteten Fenster und ihre neue Schutzverglasung sind rund 254 000 Euro veranschlagt, sagt Beer.

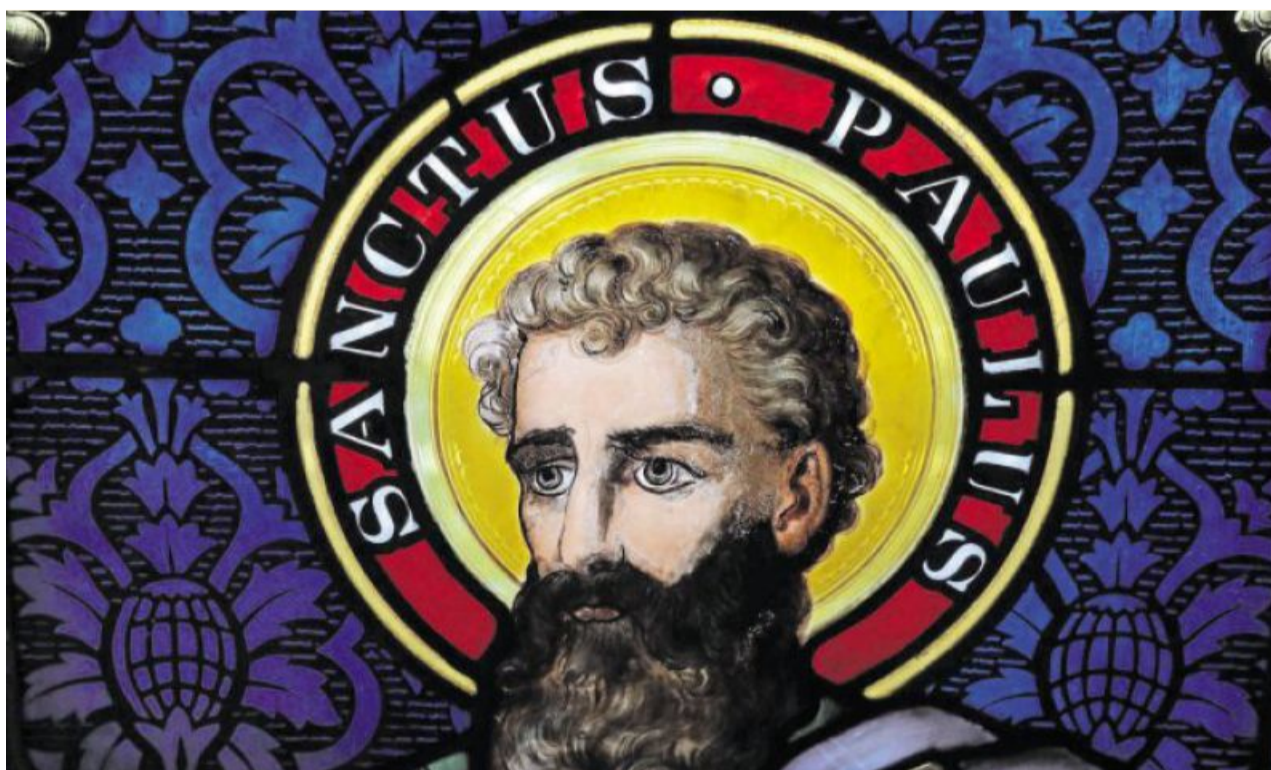
Jetzt mit Schutzglas

Ende 2020 waren sechs Fenster ausgebaut worden. Sie wurden nach Paderborn gebracht, wo sie in den vergangenen Monaten restauriert wurden. Jetzt werden sie wieder eingebaut und bekommen dabei auch eine Schutzverglasung. Diese wird zuerst eingesetzt und schützt die wertvollen Buntglasfenster künftig von außen vor der Witterung, aber auch vor mechanischen Beschädigungen, wie Lammers sagt. Die Oberfläche der Schutzglasscheiben ist leicht gewellt, da



Gerade sind sechs Fenster von St. Martin in Paderborn restauriert worden. Jetzt werden sie vorsichtig wieder an ihre Plätze im Kirchenschiff gesetzt.

Bild: Steinbacher



Aus der Nähe betrachtet sind die leuchtenden Farben der Glasmalerei besonders beeindruckend.

Bild: Wolfgang Steinbacher

mit kein „Schaufenstereffekt“ entsteht, der durch Spiegelungen die Wirkung der historischen Fenster beeinträchtigen würde. Die Buntglasfenster werden von innen gegen das Schutzglas gesetzt.

Restaurierung bedeutet nicht, dass das gesamte Fenster überarbeitet wird, erklärt die Expertin: „Es geht nicht ums Wieder-schön-Machen, sondern um die Erhaltung.“ Bei der Herangehensweise habe sich tatsächlich einiges geändert im Lauf der Zeit. Lammers verweist dabei auf eine Restaurierung 1971, bei der der Ansatz noch der war, die Malereien „wieder ‚schön‘ zur machen“. Dabei wurde teilweise auch Ursprüngliches, das Defizite zeigte oder Farbe verloren hatte, retuschiert und übermalt. Für die Expertin ein Beispiel dafür, „wie man durch einen Eingriff etwas verfälscht“. Das Ergebnis sei zwar

„schön“, aber nach der Retusche eben „nicht mehr das Original“.

Für Lammers war genau das eine „besondere Herausforderung: Dass ich die Malerei, die hier aufgebracht wurde, akzeptieren muss“. Lange habe man diskutiert, ob man jetzt diese neueren Farbschichten wieder entfernen sollte, um das Ursprüngliche darunter freizulegen. „Aber weil man nicht weiß, wie der Zustand darunter ist“, und ob man durch Entfernen der „überpinselten“ Stellen Schaden anrichten würde, durften die alten Überarbeitungen bleiben. Das sei nicht zuletzt auch eine Kostenfrage.

„Sensibel umgehen“

Eine Restaurierung sei immer auch „ein Eingriff in einen historischen Bestand. Damit muss man sensibel umgehen“, sagt die Expertin. Ronja Lammers zeigt auf einen Bereich ei-

ner Glasmalerei, in dem die Farbe netzförmig gesprungen ist. Wohl schon einst bei der Herstellung, vermutet die Restauratorin. Deshalb wurde dieses „Krakelee“ jetzt auch nicht „ausgebessert“, sondern es bleibt so – Ziel sei auch hier der Erhalt. Das gilt auch für die Bleistege, die die Glasteile miteinander verbinden. „Wir haben hier noch original Blei“, freut sich Lammers, aus den 1860er- bis 1870er-Jahren.

Blei habe man damals gern verwendet, weil man damit sehr filigran arbeiten kann. Um trotzdem Stabilität zu bekommen, habe man es mit Zinn überzogen. Obwohl es sehr haltbar sei, habe auch dieses Material im Lauf der Zeit gelitten. Es „arbeitet“. Die Fenster waren laut Ronja Lammers Wind ausgesetzt, der die Verbindungen instabil machte und Lötstellen reißen ließ: „Der Halt der Fenster leidet.“ Das sei



Bild: Steinbacher

„Eine Restaurierung ist immer auch ein Eingriff in einen historischen Bestand. Damit muss man sensibel umgehen.“

Restauratorin Ronja Lammers

gefährlich für die Kunstwerke aus „hauchdünnem Glas, vielleicht zwei, drei Millimeter dünn“. Das wiederum ist auch eine Herausforderung bei der Restaurierung: „Ein falscher Griff – und man hat Glasstücke in der Hand.“

Aufwendige Malerei

Das älteste Fenster stammt von 1852, mit einer Darstellung, die sich an Leonardos Abendmahl orientiert, das „jüngste“ von 1886. „Eine sehr empfindliche Malerei“, urteilt die Fachfrau – und auch „sehr aufwendig“. Dadurch, dass dabei in verschiedenen Schichten gearbeitet wurde, hätten die Darstellungen der biblischen Szenen und Heiligen eine enorme Plastizität: „Man hört quasi das Rauschen der Gewänder.“

Weitere Bilder auf: [onetz.de/337797](https://www.onetz.de/337797)